

Die Tiroler Schule im Wandel

Irmgard Plattner

Orientierungswissen

Das Thema Schule stand in Tirol nicht nur das gesamte 20. Jahrhundert, sondern bereits seit der Zeit des Kulturkampfes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den Prämissen einer heftig und verbittert geführten ideologischen Auseinandersetzung, die erst das beginnende 21. Jahrhundert mit den gemäßiger anklingenden Tönen zwischen den Großparteien möglicherweise in eine neue Ära der Kompromissbereitschaft überzuführen vermag. Die Grundlage der Kontroverse bildete die gesellschaftspolitische Dimension, welche die politischen Lager der Schulpolitik bemaß: die Schule als Feld weltanschaulicher Indoktrinierung und Festigung, als Basis und Hoffnungsträger für die zukünftige gesellschaftliche Positionierung im (demokratischen) Mächtenspiel.

Die erste Konfrontation zwischen sozialdemokratischer und christlichsozialer Partei lag in den Glöckelschen Reformplänen. Otto Glöckel, 1918–1920 sozialdemokratischer Unterrichtsminister, war ein radikaler Visionär in seinen Umstrukturierungsplänen des österreichischen Schulsystems. Sein bildungspolitisches Konzept sah kein kosmetisches Reförmchen, sondern ein umfassendes Maßnahmenpaket vor, das gravierende Veränderungen beinhaltete und an den Grundfesten der bestehenden österreichischen Schule rüttelte. Das pädagogische Programm ist mit den Stichwörtern Arbeitsschule, Einheitschule, Demokratisierung zu beschreiben: Reformpädagogische Lernprinzipien kontra autoritäre „Drill- und Lernschule“, Handlungsorientierung kontra Frontalunterricht, „Selbsttätigkeit des Geistes“ kontra stupides Pauken, die gemeinsame Mittelstufe kontra eine Differenzierung in Hauptschule und Gymnasium, Mitspracherechte der Eltern und Schüler in der Schulorganisation kontra obrigkeitshörigen Führungsstil.

Dieser Innovationsschub prallte an dem katholisch-konservativen Paradigma des Landes Tirol ab. Nicht die pädagogische Diskussion stand im Zentrum der Debatte, sondern die weltanschauliche Kontextualisierung: Freimaurertum, Sozialismus, Antisemitismus sowie der Metropole-Provinz-Gegensatz beherrschten das Argumentationsfeld der Auseinandersetzung. Die Taktik der Verweigerung lag vordergründig im verbalen Aufbegehren, hintergründig in der weitaus erfolgreicheren Strategie der Ignorierung, Nichtdurchführung und des passiven Widerstandes. Eskalierend wirkten die Forderungen zum Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Staat. Otto Glöckel meinte dazu: „Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt der Trennung von Kirche und Schule. Das war stets meine Überzeugung und ich werde mich um keinen Preis von diesem Standpunkt abdrängen lassen.“¹

Am 10. April 1919 wurde durch den so genannten Glöckelschen Erlass der Zwang zur Teilnahme an den religiösen Übungen untersagt. Nach weniger als einem Jahr Umsetzungspraxis konstatierte der Landesschulrat in einem Bericht an das Unterrichtsamt knapp und bündig: „Aus obigen Darlegungen mag ersehen werden, dass es in Tirol wegen der besonderen Verhältnisse nicht möglich ist, in der gestellten kurzen Frist das weitgesteckte Schul- und Erziehungsprogramm im Sinne des Erlasses zu verwirklichen.“²

1933 mit Ausschaltung des Nationalrates vollzog die Schulpolitik in Österreich eine restaurative Wende. Die autoritäre Regierung und der für das Unterrichtsressort verantwortliche Anton Rintelen verfolgten drei Ziele: 1. die Rücknahme der sozialistisch gefärbten Schulreformen, 2. die Disziplinierung von LehrerInnen und SchülerInnen im Sinne des neuen Führungsmodells und 3. die ideologische Bewerbung, Stabilisierung und Legitimierung des neuen Regimes.³ Rekonfessionalisierung und patriotische Erziehung standen an der Spitze der „Bildung einer gediegenen Gesinnung“. Schon im Frühjahr 1933 wurde die Teilnahme der Schuljugend an den religiösen Übungen wieder für verbindlich erklärt. Ab 1. Juli 1933 mussten Lehrer und Lehrerinnen einen neuen Diensteid ablegen, in dem sie bei „Gott, dem Allmächtigen“ schworen, sich für eine Erziehung in sittlich-religiösem und vaterländisch-österreichischem Sinne einzusetzen. Der Beitritt zur Vaterländischen Front wurde mehr als empfohlen: „Eine grundsätzliche Ablehnung der Vaterländischen Front müsste als Weigerung aufgefasst werden, sich zum österreichischen Vaterland zu bekennen und die Ausübung des Lehrberufs in diesem Sinne zu gestalten.“⁴

Der Katholische Tiroler Lehrerverein gedachte auch noch in der Erinnerungskultur der 60er Jahre dieser Zeit mit glorifizierender Begeisterung: „Es geschah ein Wunder! Das österreichische Bewusstsein erwachte nach 15jährigem Schlaf. Man besann sich wieder auf die ewigen Werte Religion und Tradition. Die alle Schichten des Volkes erfassende Bewegung nannte sich ‚Vaterländische Front‘. Die Lehrerschaft war ein wichtiger Träger dieser Erneuerungsbewegung.“⁵

Ganz so frühlingshaft fiel dieses Erwachen aber dennoch nicht aus. Dienstrechtlicher Rigorismus – die Besetzung der Disziplinarkommissionen erfolgte nicht mehr über Wahlen, sondern ausschließlich durch die Ernennung absolut loyaler Beamter – sowie erhebliche Einsparungsmaßnahmen im Bildungsbereich (z. B. Gehaltskürzungen, Pensionskürzungen, Ausdehnung der Stundenverpflichtung, Erhöhung der Klassenhöchstzahl

1 RATH, Schulreform, 76

2 Zitiert nach RATH, Schulreform, 105.

3 DACHS, Austrofaschismus und Schule, 179–199

4 WALSER, Schule und Universität, 415

5 Festschrift Katholischer Tiroler Lehrerverein, 73

len, Vorrückungsstopp, teilweise oder völlige Aufhebung der Pragmatisierung, Zwangsabbau von Dienststellen), aber auch mentale Resistenz gegenüber einem von oben dekretierten Österreichbewusstsein gepaart mit individuellem Opportunismus distanzieren die Lehrerschaft vom ständestaatlichen Modell und machten sie anfällig für nationalsozialistische Parolen. 70 bis 80 Prozent der Lehrkräfte in Tirol gehörten während der nationalsozialistischen Zeit der NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände an bzw. hatten einen Aufnahmeantrag gestellt.⁶ Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1938 erfolgte trotz vieler Kontinuitäten eine weitere einschneidende Zäsur im Tiroler Schulsystem.⁷ Der Nationalsozialismus bot zwar keine eigene theoriefundierte Pädagogik, denn seine Zielvorstellung lag ausschließlich in der Transformation nationalsozialistischer Ideologeme in die Köpfe von Kindern und Jugendlichen. In diesem radikalen Anspruch lag ein einmaliger Bruch mit der europäischen Bildungs- und Erziehungs tradition. Die Basis dafür bildeten Hitlers Gedanken zur Erziehung in „Mein Kampf“, in dem die Formung des nationalsozialistischen Menschen in all seinen idealtypischen Facetten dargelegt ist. Dennoch war die Schule für die pädagogische Umsetzung dieses Zielekanons nicht die geeignete Institution. Ihre konservative Struktur, ihre Schwerfälligkeit gegenüber Neuerungen und ihre primäre Funktion als Wissensvermittlungsanstalt standen dem entgegen. Lagererlebnisse in der Natur schienen für eine nationalsozialistische Indoktrinierung weitgehend zielführender. Der erste Zugriff auf das Tiroler Schulsystem verlief über die personelle Gleichschaltung: Absetzungen und Entlassungen waren die Folge, betroffen vor allem politisch unzuverlässige, jüdische und geistliche Kräfte im Schuldienst. Als Erstes wurden die Posten in den Schulaufsichtsbehörden mit NS-Funktionären besetzt. Besondere Aufmerksamkeit widmete man der Neubesetzung der Direktorenstellen, weil diesen im Sinne des Führerprinzips eine große Machtfülle eingeräumt wurde. Die Eingriffe waren massiv: Im Mittelschulbereich erfolgte bei den Direktorenposten eine fast hundertprozentige, beim Lehrpersonal eine ca. vierzigprozentige personelle Säuberung. Ab September 1938 setzte eine massive Zerschlagung des konfessionellen Schulwesens ein. Die Maßnahmen erstreckten sich von der Einführung des Morgengrußes an den Führer anstelle des Schulgebetes und dem Verbot der Organistentätigkeit in der Kirche über die schrittweise Beseitigung des Religionsunterrichts aus dem Fächerkanon bis hin zur Verstaatlichung der katholischen Privatschulen. Die Schulorganisation blieb aufgrund der hierarchischen Struktur, die den nationalsozialistischen Vorstellungen entsprach, weitgehend erhalten, die Eingriffe in die Unterrichtsinhalte über Lehrpläne, Richtlinien und Schulbücher waren umso tiefgehender. Ideologieanfällige Fächer (Deutsch, Geschichte) waren besonders betroffen, die Priorisierung des Turnunterrichts logische Konsequenz. Dennoch wäre es falsch, die vor-

gegeben Direktiven mit der alltäglichen Schulwirklichkeit gleichzusetzen. Zwar drang die NS-Ideologie in das Schulleben ein, konnte es aber nie ganz vereinnahmen. Das Jahr 1945 brachte eine neuerliche Wende im Tiroler Schulwesen. Die Neuorientierung lag jedoch in einem Rückgriff auf die vorkriegszeitliche Zeit. Die Wiederaufnahme der Schulpolitik des „Ständestaates“ sowie die Anlehnung an dessen Lehrpläne unterstrichen die restaurativen Tendenzen.

Methodisch-didaktische Überlegungen

Lernziele

Die Lernenden sollen erkennen,

- dass sich in der Schule ideologische, politische und gesellschaftliche Systeme abbilden.
- dass Schule eine wichtige Institution zur Durchsetzung und Etablierung politischer Strategien ist.
- dass jeder Ideologisierung von oben auch Grenzen von unten gesetzt sind.
- dass der Quellenzugang zum Thema Schule sehr unterschiedlich sein kann (Sensibilisierung für vielfältige Quellenarten).

Einstieg

Brainstorming an der Tafel:

Stellt euch folgende Frage: Wenn ich vor über 60 Jahren in die Schule gegangen wäre, was wäre wohl anders gewesen? Nehmt eine Kreide und schreibt jeweils in einem Schlagwort eure Vermutungen an die Tafel.

Arbeitsphase

Für das Thema „Tiroler Schule im Wandel“ ist ein Lernzirkel mit sechs Stationen aufgebaut. Jeder von euch bekommt einen Arbeitsplan, auf dem die Nummern der Stationen, die Themen, das Material und die Arbeitsform (EA = Einzelarbeit, PA = Partnerarbeit, GA = Gruppenarbeit) verzeichnet sind. Nun könnt ihr beginnen. In welcher Reihenfolge ihr die Stationen macht, ist egal. Zur Kontrolle gibt es bei eurem Lehrer/eurer Lehrerin Lösungsblätter.

Der Lernzirkel befindet sich auf der CD.

Reflexionsphase am Ende der Unterrichtseinheit

Methode: offene Diskussionsrunde

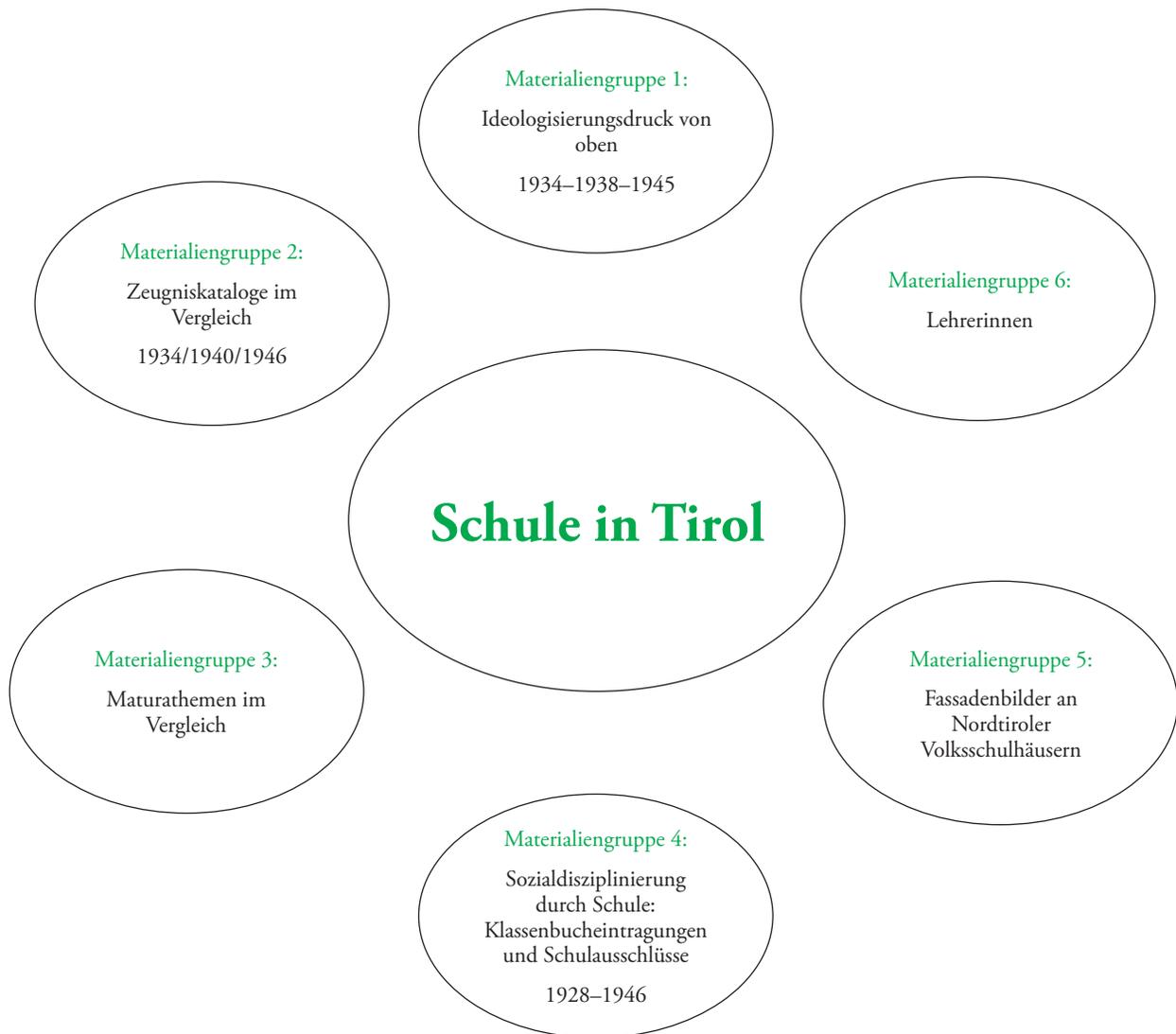
Fragestellung: Denkt nochmals zurück an den Anfang und eure Schlagwörter an der Tafel. Überlegt, was sich an eurer Meinung nach dieser Unterrichtseinheit verändert hat bzw. was sich quellenmäßig hat belegen lassen.

6 SCHREIBER, Tiroler Schule 1945–1998, 495

7 Wichtigste Literatur: SCHREIBER, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948



Materialien





Materialiengruppe 1:

Ideologisierungsdruk von oben 1934–1938–1945

M 1 Erlass des Landesschulrates 1934

Eine grundsätzliche Ablehnung der Vaterländischen Front müsste als Weigerung aufgefasst werden, sich zum österreichischen Vaterland zu bekennen und die Ausübung des Lehrberufes in diesem Sinne zu gestalten. Eine Lehrerschaft, der die vaterländische Erziehung wirklich Herzenssache bedeutet, wird auch nach Kräften für das Tragen des vaterländischen Schülerabzeichens eintreten.

WALSER, Schule und Universität, 415

M 2 Lehrerappell des Bezirkes Imst 1938

Als erster sprach H. J. Spieß. Ein Spruch des Freiheitsdichters Arndt war Motto und Leitgedanke seiner Rede. Klar und scharf formulierte er die Forderungen, die Großdeutschland an seine Schulmeister stellt. Sie müssen die Jugend zu vollwertigen Nationalsozialisten erziehen. Die ganze Lehrerschaft muss im Sinne des Führers arbeiten. Jeder Lehrer muss ein Vorbild an Opferwilligkeit, Opferfreude und Arbeitseifer für das Volksganze sein. Der Nationalsozialismus kann nicht erlernt, er muss erlebt werden. Nicht die Wissenschaft, sondern der Charakter und die seelische Haltung kennzeichnen den vollwertigen Deutschen. Das Bekenntnis zu gleichem Blut, zur Ehre und zur Freiheit und Volksgemeinschaft und zum Führer muss der deutsche Lehrer der deutschen Jugend zum Lebensziel setzen. Prof. Sperlich sprach das politische Referat. In geistprühender Art, aus persönlichem Erleben geformt, baute er Argument auf Argument und zerstörte den Widersinn des Schlagwortes vom „selbständigen Österreich“.

SCHREIBER, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948, 71

M 3 Erinnerungen ehemaliger Schüler der Oberschule Kufstein

Unser Gymnasium hatte einen guten Lehrkörper, es wurde nach dem Anschluss nicht anders unterrichtet als vorher.

Im Detail kann ich mich an keine gravierenden Veränderungen erinnern. [...] Dass manche Professoren mit den Wölfen heulten, stellte sich erst nach dem Krieg heraus.

Außer der offenbar durch die offiziellen Lehrpläne vorgeschriebenen starken Betonung nationaler Aspekte im Geschichtsunterricht und etwa der Themenwahl mancher Deutschaufsätze [...] war für mich als Schüler im Unterricht kein nennenswerter Einfluss der Tagespolitik spürbar.

Von den Lehrkräften war ein Teil der „Andersdenkenden“ aus unserem Gesichtskreis verschwunden, ein anderer Teil mag sein „Andersdenken“ für sich behalten haben, der meiner Erinnerung und meiner Meinung nach überwiegende Teil hatte nach 1938 aber „umgedacht“. [...] Wer nicht umdenken konnte – Schüler oder Lehrer – mag seine Probleme im Inneren gehabt haben. Darüber lässt sich nichts berichten.

1938 waren alle national bzw. simulierten dies! Österreichische Lehrer sind die besten Wendehälse, die es gibt, aber man kann auch sagen: gewiegte Taktiker, Realisten, Lebenskünstler, Schweiks. [...]

SCHREIBER, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948, 159

**M 4** Der Imster Bezirksschulinspektor in der Bezirkslehrerkonferenz am 16. Oktober 1945

Jede Lehrperson muss erfüllt werden vom österreichischen Geist, von der Liebe zur Heimat und zum Vaterland, um diesen Geist der Jugend vermitteln zu können. Studiert die österreichische und die Tiroler Geschichte in Eurer Freizeit und Ihr werdet sehen, wir brauchen bei Gott keine solch zweifelhaften Gestalten als Vorbilder wie Friedrich den Großen; wir können wahrhaftig verzichten auf die Philosophie eines Nietzsche, wir lehnen ab die slawisch-nordische Kultur und die jeder Nächstenliebe bare Rassenlehre. Wir haben es nicht nötig, andere Städte und Landschaften schöner zu finden als die unseren. Lerne Deine Heimat kennen und Du wirst sie lieben. [...] In freudigem Stolz und heiliger Scheu stand ich oft vor soviel Schönheit und heiße Liebe entbrannte immer wieder für mein schönes Heimatland Tirol.

Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948, 304

M 5 Anleitung zur Durchführung einer Schulveranstaltung zur 950-Jahr-Feier von Österreich im Amtsblatt für das Unterrichtswesen in Tirol 1946

1. Die Feier soll nicht bloß dem Gedächtnis der Vergangenheit, sondern dem lebendigen österreichischen Volks- und Staatsbewußtsein Ausdruck geben.
2. Die Jugend ist daran nicht nur aufnehmend, sondern im besonderen Maße selbsttätig und darbietend beteiligt.
3. Die leitenden Gedanken bei der Programmgestaltung sind die der Friedensgesinnung und Völkerversöhnung, der Demokratie und des sozialen Gewissens. Die Stoffe sind nicht aus der Kriegs- und Dynastengeschichte, sondern aus dem vergangenen und gegenwärtigen Volksleben zu holen. [...]
6. Die Arbeit der einzelnen Stände (Handwerker und Bauern), die alten und modernen Werkzeuge und Maschinen, Entdeckungen und Erfindungen von Österreichern können ebenso die leitende Idee für Aufführungen mit Vorträgen von Gedichten, passenden Prosatexten, Liedern, Chorgesängen, Sprechchören und dramatischen Szenen abgeben. Immer soll daher die innere Verbundenheit aller Bewohner des Landes und ihre gleiche und gemeinsame Treue gegenüber dem Vaterlande ausgedrückt werden.

Amtsblatt für das Unterrichtswesen in Tirol, Jg. 1946, Stück 1, Nr. 3, S. 3



M 6 Allgemeines Bildungsziel im österreichischen AHS-Lehrplan 2004

Der Bildungs- und Erziehungsprozess erfolgt vor dem Hintergrund rascher gesellschaftlicher Veränderungen, insbesondere in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Technik, Umwelt und Recht. Der europäische Integrationsprozess ist im Gange, die Internationalisierung der Wirtschaft schreitet voran, zunehmend stellen sich Fragen der interkulturellen Begegnung und Herausforderungen im Bereich Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter. In diesem Zusammenhang kommt der Auseinandersetzung mit der regionalen, österreichischen und europäischen Identität unter dem Aspekt der Weltoffenheit besondere Bedeutung zu. Akzeptanz, Respekt und gegenseitige Achtung sind wichtige Erziehungsziele insbesondere im Rahmen des interkulturellen Lernens und des Umgangs der Geschlechter miteinander. Wenn Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen – z. B. unterschiedlichen Muttersprachen – gemeinsam unterrichtet werden, ist neben der sicheren Verwendung der Unterrichtssprache der Begegnung der Kulturen im Alltagsleben besonderes Augenmerk zu widmen. Schulen sind im Zuge von „Gender Mainstreaming“ und Gleichstellung der Geschlechter angehalten, sich mit der Relevanz der Kategorie Geschlecht auf allen Ebenen des Lehrens und Lernens auseinanderzusetzen. Die Wahrnehmung von demokratischen Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Lebens- und Gesellschaftsbereichen erfordert die Befähigung zur sach- und wertbezogenen Urteilsbildung und zur Übernahme sozialer Verantwortung. Zur Entwicklung dieser Fähigkeiten ist in hohem Maße Selbstsicherheit sowie selbst bestimmtes und selbst organisiertes Lernen und Handeln zu fördern.[...] Die Würde jedes Menschen, seine Freiheit und Integrität, die Gleichheit aller Menschen sowie die Solidarität mit den Schwachen und am Rande Stehenden sind wichtige Werte und Erziehungsziele der Schule.

www.bmbwk.gv.at/medienpool/11668/lp_ahs_neu_allg.pdf



Materialiengruppe 3: Maturathemen im Vergleich

M 10 Maturathemen aus Deutsch 1918–1958

Maturathemen aus Deutsch 1918, Gymnasium:

1. Österreichs Lorbeeren auf dem Schlachtfelde und auf dem Felde des Geistes.
2. „Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.“ (Goethe)
3. „Nehmet den heiligen Ernst mit ins Leben hinaus; denn der Ernst, der heilige, macht allein das Leben zur Ewigkeit.“ (Goethe)

Maturathemen aus Deutsch 1928, Realgymnasium:

1. Vorteile und Verpflichtungen der geistigen Arbeiter im Lichte der sozialen Frage.
2. Das Wort von der „seligen Jugendzeit“ vom Standpunkt der Jugend selbst betrachtet.
3. Der Rundfunk und seine Bedeutung.

Maturathemen aus Deutsch 1928, Gymnasium:

1. „Wer dem Schönen opfert, muss es, dass die Flamm' ihn streife, tragen, oder stumpf, gleich einem Tier, diesem Gottesdienst entsagen.“ (Adolf Pichler, Sprüche)
2. Welchen natürlichen und künstlichen Veränderungen ist unsere Erdoberfläche unterworfen?
3. Was verdankt die europäische Kultur asiatischen Völkern?

Maturathemen aus Deutsch 1933, Gymnasium:

1. Die geschichtliche und kulturgeschichtliche Bedeutung der österreichisch-ungarischen Monarchie.
2. „Die Hauptsache ist der Fleiß; denn dieser gibt nicht nur die Mittel des Lebens, sondern er gibt ihm auch seinen alleinigen Wert“ (Schiller an G. Körner). Erklärung des Satzes.
3. Die Bedeutung der Chemie.

Maturathemen aus Deutsch 1935, Gymnasium:

1. „Das Zentralproblem aller Ordnung des Gemeinschaftslebens ist das rechte Verhältnis von Einheit und Freiheit.“ (Dollfuß)
2. Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Baumeister vergebens.
3. Das Radio als Kulturverderber.

Maturathemen aus Deutsch 1936, Gymnasium:

1. Was bedeutet das Wort „Kurs Dollfuß“?
2. „Wir sollen alle Dinge zu unserem Heile verwenden ... In dieser Kunst sollen wir beständig zunehmen und nimmer zu Ende kommen.“ (Meister Eckhart)
3. Unsere erste vaterländische Pflicht: ganze Tiroler sein.

Maturathemen aus Deutsch 1939, Realgymnasium Form A:

1. Bodenverbundenheit als Waffe im Kampf um Lebensraum.
2. Welches sind die Ankerplätze, auf die wir in sturmbewegter Zeit vertrauen dürfen?
3. „Es mag einer tätig sein, wo immer er soll, er darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit aller.“ (Adolf Hitler)

Maturathemen aus Deutsch 1939 für politisch geschädigte Mittelschüler:

1. Großdeutschland, Adolf Hitlers Werk.
2. Wie hat die Tätigkeit des Menschen das Antlitz der Erde verändert?
3. Warum verlangt Deutschland die Rückgabe der Kolonien?



Maturathemen aus Deutsch 1948, Gymnasium:

1. „Wir besitzen innerlich, kulturell, das größte Vaterland, das sich je ein Volk aufgebaut hat.“ (Erwin Hanslick, Österreich, Erbe und Geist)
2. „Schande dem Manne, der sein Glück höher stellt als seine Pflicht.“ (Roman Scholz, Goneril)
3. Welche Dichtung hat auf mich den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck gemacht?

Maturathemen aus Deutsch 1949, Realgymnasium:

1. Jeder einzelne ist für den Aufstieg und den Verfall des Staates verantwortlich?
2. Inwiefern spiegelt Goethes „Faust“ das Leben des Dichters?
3. Haben wir ein Recht, altösterreichische Überlieferung zu pflegen; was können wir daraus gewinnen und welche Gefahren birgt sie?

Maturathemen aus Deutsch 1955, Gymnasium:

1. Fallen ist keine Schande, aber liegen bleiben.
2. Der Ausbau der österreichischen Wasserkraftwerke und seine Bedeutung.
3. Der größte Feind des Rechtes ist das Vorrecht.

Maturathemen aus Deutsch 1956, Gymnasium:

1. „Viele haben gelernt, nichts so sehr zu hassen wie die Freiheit; denn sie bedeutet Gewissen, Verantwortung für Gut und Böse.“ (Friedrich Heer)
2. Was hat die Kultur vor der Zivilisation voraus?
3. Wozu verpflichtet eine demokratische Staatsform den Staatsbürger?

Maturathemen aus Deutsch 1956, Realgymnasium:

1. „Der volle Sinn des Menschenlebens erfüllt sich zwar nicht in der Arbeit allein, aber auch nicht in geistiger Muße.“ (Karl Wolf)
2. „Vieles wünscht sich der Mensch, doch bedarf er nur wenig, denn die Tage sind kurz und beschränkt der Sterblichen Schicksal.“ (Goethe, Hermann und Dorothea)
3. Die Masse ist der Feind der Demokratie.

Maturathemen aus Deutsch 1957, Realgymnasium:

1. „Die höhere Schule hat die menschlichen und geistigen Qualitäten zu vermitteln ohne Rücksicht auf unmittelbare Brauchbarkeit des Vermittelten.“ (Einstein)
2. „Das Leben hat einen höheren Sinn als den, das Lebenstempo zu beschleunigen.“ (Ghandi)
3. Warum hat Tirol bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen eine besondere Verpflichtung zur Pflege seines Heimatbewußtseins?

Maturathemen aus Deutsch 1958, Gymnasium:

1. „Deutsch ist unsere Muttersprache, Österreich ist unser Vaterland.“ (Julius Raab)
2. Wir können verschiedene Formen der Hinwendung des heutigen Menschen zur Natur beobachten: sind sie nur Mode oder ein echtes Anliegen?
3. „Es ist das letzte Ziel der marxistischen Revolution alle Schmerzen in der Welt zu beseitigen.“ (Lenin). – „Durch Schmerzen sind die Menschen größer geworden als durch alle Freuden der Welt.“ (Stifter). Nehmen Sie Stellung zu beiden Sätzen!



Materialiengruppe 4:

Sozialdisziplinierung durch Schule: Klassenbucheintragen und Schulausschüsse 1928–1946

M 11 Klassenbucheintragen 1928–1946, Archiv BG Sillgasse

Angerer Nr. 2

Titel:	Befondere Bemerkungen, Strafen usw.
	<p>13. XII.: 3^{te} Karzer, wegen ungebührlichen Benehmens (Schwätzen) während der Übertragung der Führerrolle am 10. XII.</p> <p>15. Febr. 1941</p>

Bailow Nr. 1

	Befondere Bemerkungen, Strafen usw.
	<p>3^{te} H. Karzer wegen ungebührlichen Benehmens bei einer Aufnahmeprobe.</p> <p>10. Nov. 40. H. E. Felkel</p> <p>4^{te} H. Karzer wegen ungebührlichen Benehmens während eines Unterrichtsstundenwechsels.</p> <p>21. Febr. 41. H. E. Felkel</p>

Leber Nr. 4

	Befondere Bemerkungen, Strafen usw.
	<p>30. I. 1941: 2^{te} Schulhaft wegen Zuspätkommens trotz ausdrücklicher Warnung.</p> <p>16. II. 1941: erhält eine Rüge durch den Direktor weil er 30' zum Schwimmunterricht zu spät kam, obwohl er im Hallenbad anwesend war.</p> <p>15. Febr. 1941</p>

Spinnwar Nr. 21

	Befondere Bemerkungen, Strafen usw.
	<p>2 Stunden Spülfaß als Konfirmationsstrafe, weil sie sich trotz mündlicher Warnung immer wieder "Kriach" mit anderen Schülern im Klassenfaß.</p> <p>15. II. 30. Junker</p>

Thallmayer Nr. 27

	Bemerkungen über besondere Fähigkeiten des Schülers, über Fleiß, Betragen, Strafen usw.
	<p>Thallmayer stiehlt in d. Kauf v. 21. Apr. 1939 1^{te} H. Schulhaft wegen Schwätzens und nicht abstellbaren Zerragens während d. Lesearbeit.</p> <p>21. IV. 1939. Karlwanzl, Ks.</p>

	Bemerkungen über besondere Fähigkeiten des Schülers, über Fleiß, Betragen, Strafen usw.
	<p>2 H. Schulhaft am 18. I. 1939 wegen ungebührlichen Benehmens von d. v. d. SR FT angeordneten Vortrag in d. Reichsarbeitsdienst.</p>

13. Nov. 1941 Nr. 6

	Besondere Bemerkungen Strafen usw.
	<p>2 Stunden Schulhaft wegen ungebührlichen Benehmens einer Mitsprache.</p> <p>5. Oktober 1942 St. Guglbauer</p> <p>Derselbe wegen sachlichen Schwächen in mangelnden Fertigkeiten als pfeifend.</p> <p>15. II. 43 St. Guglbauer</p> <p>3 Stunden Karzer weil sie sich während des Unterrichts ungebührlich benehmt. Deswegen wurde mangelndes auf die Arbeit über eine entsprechende Strafe. Deswegen wurde mangelndes Fertigkeiten als pfeifend.</p> <p>Derselbe wegen sachlichen Schwächen in mangelnden Fertigkeiten als pfeifend.</p> <p>21. Nov. 1943 St. Guglbauer</p>

Konfirmationsbescheid vom 26. X. 1928.

Wegen ungebührlichen Benehmens in unerschämtester Weise tratenerischer. Mehrere Rüge während zweier Jahre: Rüge durch den Direktor vor der ganzen Klasse.

26. X. 1928
J. Schachermayer.



Transkription der Klassenbucheintragungen

12.12.: 3 h Karzer wegen ungebührlichen Benehmens (Schwätzen) während der Übertragung der Führerrede am Die 10. 12. Dr. Zlatarovic

3 Stunden schwere Schulhaft wegen ungehörigen Verhaltens bei einer Aufmarschprobe. 10. Nov. 40 Dr. E. Felkel

4 Stunden schwere Schulhaft wegen unentschuldigtem Fernbleibens von einer Unterrichtsstunde (Androhung des Ausschlusses) 21. Feber 41 Dr. E. Felkel

30.1.1941: 2 h Schulhaft wegen Zuspätkommens trotz ausdrücklicher Warnung. Dr. Zlatarovic

16.5.1941: erhält eine Rüge durch den Direktor, weil sie 30 min zum Schwimmunterricht zu spät kam, obwohl sie im Hallenbad anwesend war. Dr. Zlatarovic

2 Stunden Schulhaft als Konferenzstrafe, weil sie sich trotz wiederholter Verwarnung immer wieder durch „Briefe“ mit anderen Schülerinnen unterhält. 15.4.30 Walde

Thallmayer erhielt in der Konferenz vom 21. April 1939 1 Stunde Schulhaft wegen Schwätzens und nicht abstellbaren Einsagens während der Schularbeit. 21. 4.1939

2 Stunden Schulhaft am 18.1.1939 wegen unerlaubten Fernbleibens von dem von Landeschulrat für Tirol angeordneten Vortrag über den Reichsarbeitsdienst.

2 Stunden Schulhaft wegen unerlaubten Fernbleibens von einer Unterrichtsstunde. 5. Oktober 1942 Dr. Guglberger

Versetzung wegen fachlicher Schwächen und mangelnden Leistungswillen sehr gefährdet. 15.4.1943 Dr. Guglberger

3 Stunden Karzer, weil sie schon seit längerem wegen ihres unbescheidenen, hochfahrenden Wesens sehr unangenehm auffiel und sich über eine wegen ihres schwatzhaften Wesens verfügte Versetzung in gänzlich ungebührlicher Weise äußerte. 29. Mai 1943 Dr. Guglberger

Konferenzbeschluss am 26.10.1928

Wegen ununterbrochenen Einsagens in unverschämter Weise trotz wiederholtester Rüge während zweier Jahre: Rüge durch den Direktor vor der ganzen Klasse. 26.10.1928 Dr. Schachermayr



Transkription der Klassenbucheintragungen

Laut Konferenzbeschluss vom 24. November 1939 erhielt Friedl Zauner eine Rüge durch den Direktor wegen auffallend störenden Benehmens durch demonstratives Singen und Schreien in den Gängen und im Klassenzimmer während der Pausen, wodurch die Mitschülerinnen mitgerissen wurden. 24. Nov. 1939 Haslwanger

Laut Konferenzbeschluss vom 24. Nov. 1939 erhielt Edeltraud Messner eine Konferenzstrafe von 3 Stunden, weil sie durch Werfen von Papierschlängen die Unterrichtsstunde im verdunkelten Klassenzimmer aufs gröblichste störte. 24. Nov. 1939 Haslwanger

4 Stunden Karzer mit Androhung des Ausschlusses, da sie absichtlich an einem 4fach angekündigten Skinachmittag fernblieb und andere Schülerinnen zum Ungehorsam aufmunterte. 13. März 1940 Dr. Guglberger

6 h Karzer wegen besonders frecher Mitwirkung beim mutwilligen Versuche, den Unterricht unmöglich zu machen. 15.3.1941.

Wegen ungerechtfertigten Fernbleibens vom Unterricht (142 h), öfteren Lügens und Fälschung der Unterschrift der 14 Entschuldigungen erhielt die Schülerin 6 Std. Karzer mit Androhung des Ausschlusses. 14. Dez. 1941 Renner

2 Stunden Schulhaft wegen Vernachlässigung ihrer Pflicht als Klassenführerin.

1 Stunde Schulhaft, da sie trotz wiederholten, ausdrücklichen Verbotes mit dem Fahrrad über den Gehsteig in den Schulhof fuhr. (19. Mai 1943)

Schülerinnenkataloge 1928–1946 des Archivs BG Sillgasse

M 13 Der Vorsitzende der Landesschulratssitzung Landeshauptmann Dr. Franz Stumpf an Herrn Dr. Karl Gelb

Innsbruck, am 17.11.1933

[...] Auf Grund des Sitzungsbeschlusses des Landesschulrates vom 15. November 1933 erlässt dieser folgenden Bescheid:

Spruch:

Der Beschluss des Lehrkörpers, den Schüler der Ia Klasse des Bundesgymnasiums und Realgymnasiums in Innsbruck Nikolaus Gelb von dieser Anstalt lokal auszuschließen, erhält die Bestätigung:

Begründung:

Der Schüler Nikolaus G e l b hat, wie die protokollarischen Einvernahmen ergaben, beim Absingen der Bundeshymne nach dem am Beginn des laufenden Schuljahres abgehaltenem Eröffnungsgottesdienst die Worte „Vaterland, wie bist du schäbig“ gebraucht. Bei aller Berücksichtigung des Lebensalters des Schülers, seiner geringeren Verantwortlichkeit und Einsicht in die Tragweite der gemachten Ausserungen erscheint der Beschluss des Lehrkörpers mit Rücksicht auf die erzieherische Wirkung, welche die aus ihm sich ergebende Strafe auf die Schülerschaft der ganzen Anstalt auszuüben geeignet ist, als die gerechte Sühne für das mangelnde vaterländische Empfinden, das der Schüler bekundete.

Gegen diese Entscheidung steht die binnen vierzehn Tagen nach der Zustellung beim Bundesministerium für Unterricht in Wien I., Minoritenplatz 5, einzubringende Berufung offen.

Der Vorsitzende Dr. Stumpf



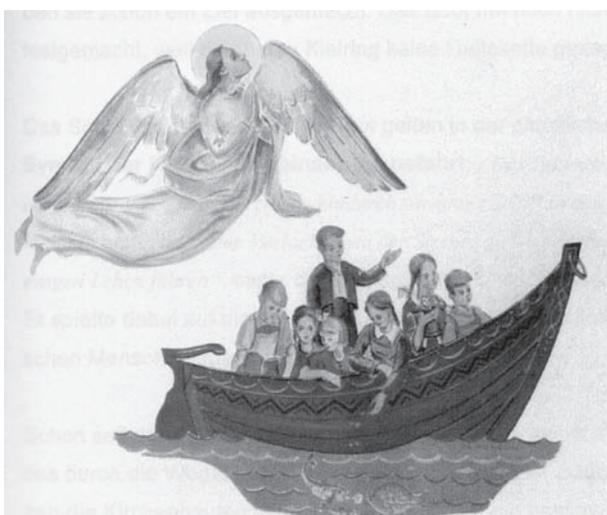
Materialiengruppe 5:
Fassadenbilder an Nordtiroler Volksschulhäusern

(Fotos: BLIEM, Fassadenbilder)

M 14 Fassadenbild Volksschule Navis



M 15 Fassadenbild Volksschule Ladis



M 16 Fassadenbild Volksschule Pinswang



M 17 Fassadenbild Volksschule Thiersee





M 18 Fassadenbild Volksschule Birgitz



M 19 Fassadenbild Volksschule Stummerberg



M 20 Fassadenbild Volksschule Weißenbach

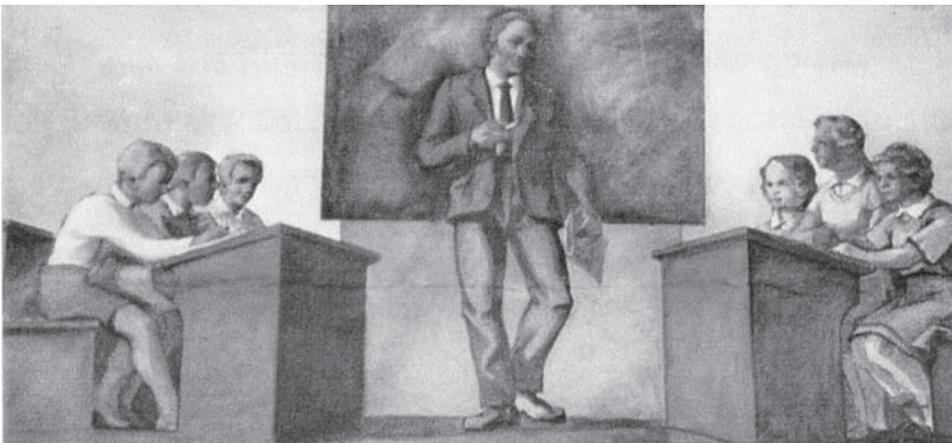




M 21 Fassadenbild Volksschule Auffach



M 22 Fassadenbild Volksschule Auffach



M 23 Fassadenbild Volksschule Breitenbach

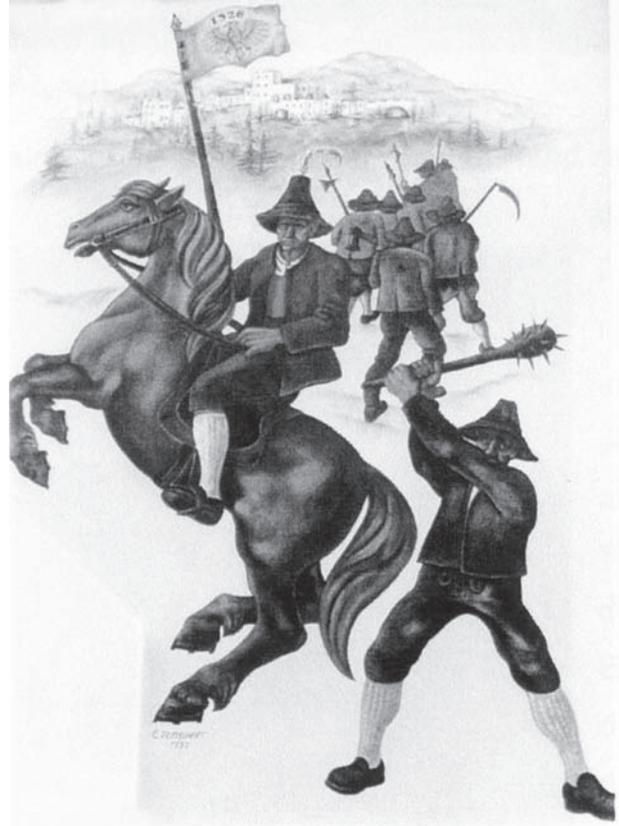




M 24 Fassadenbild Volksschule Weerberg



M 26 Fassadenbild Volksschule Itter



M 25 Fassadenbild Volksschule Tösens



**Materialiengruppe 6:**

Lehrerinnen

M 27 Rede der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Maria Ducia am 17. Dez. 1929

Wir bekämpfen diesen Zölibat bei jeder Gelegenheit. Man hat uns dagegen die verschiedensten Einwendungen gemacht. Es ist doch aber selbstverständlich förmlich unmoralisch zu verlangen, daß jemand seinen Beruf auf jeden Fall aufgeben soll, wenn er sich verheiraten will. Dazu dürfte man eigentlich niemand zwingen, und schon gar nicht mit einem Landesgesetz. Aber außerdem ist es bedauerlich, wenn die Lehrerin nicht offiziell Mutter werden darf, wenn sie das, was in der Mutter liegt, das Schöne, das Große, das Erhabene in der Schule für die Kinder nicht verwerten kann. [...] Ich gebe zu, man müßte eine solche Lehrerin mindestens 3 Monate vor der Geburt beurlauben und es müßte ihr auch eine Zeit lang nach der Geburt gestattet sein, daß sie sich dem Kind widmet. (Zwischenruf Abg. Obwexer: Ja, so halt, daß die Schule Nebensache wäre und das Kind die Hauptsache; was ja eigentlich recht ist, aber das Land müßte das bezahlen!) [...] (Zwischenruf Abg. Schguanin: Von mir aus sollen die Lehrerinnen heiraten, aber sie sollen dann ihren Beruf aufgeben!) Das ist nicht richtig, daß sie deshalb den Beruf aufgeben müssen. Der Lehrer gibt ihn ja auch nicht auf (Lebhafte Heiterkeit. – Abg. Obwexer: So weit sind wir halt doch noch nicht, daß der Lehrer die Kinder kriegt!)

MAYR, Maria Ducia, Anhang

M 28 Die pensionierte Volksschuldirektorin Herta Haisjackl erinnert sich an ihre Ausbildungs- und Berufsjahre in der Nachkriegszeit

Streng wurden die „Zöglinge“ [der Lehrerinnenbildungsanstalt] damals gehalten. Einen Freund oder gar ein uneheliches Kind zu haben, zog den Ausschluss aus der Anstalt mit sich. Auf der M.-Th.-Straße mit einem Burschen oder eislutschend zu flanieren, erregte bei manchen Professoren höchsten Unwillen und brachte mit Sicherheit schulische Schwierigkeiten ein. Es war auch nicht allzu gern gesehen, wenn man einen „Bubikopf“ hatte. Die zukünftige Tiroler Lehrerin trug damals Gretlfrisur oder Hängezöpfe. [...] Im Unterland und auch anderswo wurde vom Schulleiter verboten, im Winter mit einer Skihose in der Schule zum Unterricht zu erscheinen. Eine Tiroler Lehrerin hatte nicht „die Hosen anzuhaben“! In einer Schule im Kitzbühler Gebiet hatten die Mitglieder des Lehrkörpers in den Pausen strenges Redeverbot. Verbrachte man sein Wochenende nicht am Dienort, so hatte man bereits am Samstag dem Schulleiter die Vorbereitung für den kommenden Montag vorzuweisen und natürlich bereits am Sonntag wieder am Dienort zu weilen. Es war selbstverständlich, die Aufsicht bei der täglich von 7.15 bis 7.45 stattfindenden Schulmesse zu machen.

SCHREIBER, Tiroler Schule 1945–1998, 536



Diskussion der Materialien

Materialiengruppe 1: Ideologisierungsdruk von oben 1934–1938–1945

M 1 1934 wurde durch einen Erlass des Landesschulrates von Tirol der Lehrerschaft der Beitritt zur Vaterländischen Front (VF) dringend angeraten. Die VF war ein von oben eingesetztes Konstrukt, ein politischer Verband öffentlichen Rechtes, dessen Mitglieder durch ihren Beitritt „ein Bekenntnis des Willens zur Mitwirkung am Aufbau der Heimat auf christlicher und ständischer Grundlage, ein Willensbekenntnis zur Überwindung des Parteienstaates“ abgaben.

M 2 Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1938 erfolgte eine weitgehende ideologische Infiltration und Ausrichtung auf das neue Regime. Eines der angewandten Mittel zur Umerziehung und Neupositionierung der Lehrerschaft waren die so genannten Lehrerappelle. Sie waren Pflichtveranstaltungen und zunächst in Landes-, Kreis- und Kreisabschnittsappelle eingeteilt. Ab 1. Jänner 1939 kam es zu Zusammenlegungen, so dass im Gau Tirol und Vorarlberg pro Organisationseinheit ca. 10 Appelle durchgeführt werden konnten. Beim ersten tirolweiten Landeslehrerappell am 22. März 1938 wurde der Treueeid auf Adolf Hitler abgelegt. Der typische Ablauf einer solchen Veranstaltung lässt sich am Lehrerappell des Bezirkes Imst zeigen, der im großen Saal des Hotels Post stattfand. Am Podium saßen Univ.-Prof. Dr. Sperlich, Landesschulinspektor Adolf Leuprecht und Bezirksschulinspektor H. J. Spieß.

M 3 Obwohl der Aufwand an ideologischen Implementierungsmaßnahmen seitens der NS-Machthaber enorm war, muss die Normierungs- und Penetrationskraft des nationalsozialistischen Regimes im Schulbereich dennoch relativiert werden, denn längst wurden nicht alle Direktiven aus der Zentrale vor Ort effektiv um- und durchgesetzt. Es herrschte nicht nur eine vertikale Befehlsgewalt von oben nach unten, sondern ein situatives, kommunikatives Arrangieren am Ende der Befehlslinie. Die Normvorstellung und die reale Umsetzung in der Praxis waren nicht identisch, sondern klafften oft auseinander.

M 4 Sieben Jahre später schaute die Welt in Imst wieder ganz anders aus. In der Bezirkslehrerkonferenz am 16. Oktober 1945 gab der frisch bestellte Imster Bezirksschulinspektor die neuen ideologischen Leitlinien aus, die auf einem starken Tirolpatriotismus und vielen ideologischen Elementen des „Ständestaates“ beruhten.

M 5 1946 wurden im „Amtsblatt für das Unterrichtswesen in Tirol“ genaue Direktiven ausgegeben, wie eine Schulveranstaltung zur 950-Jahrfeier des Namens Österreich organisiert sein sollte. Patriotismus und der Ständegedanke einerseits und Demo-

kratie- und Friedenserziehung andererseits standen im Zentrum der ideologischen Vermittlungsinhalte und verwiesen sowohl auf die prä- als auch postnationalsozialistische Ära. Die unter Punkt 2 erwähnten methodischen Hinweise zur Handlungsorientierung und die unter Punkt 3 angeführte didaktische Auswahl von Alltagsgeschichte muten in pädagogischer Hinsicht fortschrittlich an.

M 6 Die gültige Verordnung über die Lehrpläne der allgemein bildenden höheren Schulen von 2004 gibt im Bereich „Allgemeines Bildungsziel“ klare Leitvorstellungen für einen zeitadäquaten Unterricht vor und spiegelt das demokratisch legitimierte Werte- und Normsystem der heutigen politischen Eliten wider. Dazu zählen die europäische Integration und die Bildung einer regionalen, österreichischen und europäischen Identität, die Akzeptanz einer multikulturellen Gesellschaft, die Gleichstellung der Geschlechter, Solidarität gegenüber Schwächeren und eine positive Grundhaltung zum politischen System der Demokratie.

Materialiengruppe 2: Zeugniskataloge im Vergleich 1934/1940/1946

M 7 Im Ständestaat gehörte Religion zu den wichtigsten Fächern in der Schule und stand deshalb an der ersten Stelle des Fächerkanons in den Katalogblättern. Religion umfasste nicht nur den Religionsunterricht, sondern auch das tägliche Schulgebet, die Teilnahme an religiösen Übungen und die Kontrolle über den regelmäßigen Kirchenbesuch der Schüler und Schülerinnen. Die unterste Position nahm der Sport unter der Fachbezeichnung *Körperliche Übungen* ein. Das Betragen überragte alle Fachnoten und unterstand demselben Beurteilungssystem wie die Fächer. Die Benotung erfolgt in einer Semestereinteilung mit jeweils einer Zwischenkonferenz.

M 8 Das nationalsozialistische Erziehungsideal, sprich die völlige Ausrichtung der Jugend auf nationalsozialistische Ideologismen, führte zu tiefen Eingriffen in Bildungsziele und -inhalte der Schule, die sich auch anhand von Schulstammblättern manifestieren lassen. Das Curriculum wies eine neue Werteskala auf: Der Turn- und Sportunterricht, ehemals an letzter Stelle des Zeugnisses gereiht, erfuhr eine enorme Aufwertung ganz im Sinne des Ausspruchs Adolf Hitlers: „Der völkische Staat hat [...] seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper.“ Das Fach Religion wurde aus dem eigentlichen Lehrplan herausgenommen und zu einem Freigegegenstand degradiert, was im Einklang mit der allgemein restriktiven Haltung gegenüber der katholischen Kirche stand (Verstaatlichung der 34 katholischen Privatschulen in Tirol, Entlassung des katholischen Lehrpersonals). Latein und Griechisch, Symbole bildungsbürgerlichen Elitedenkens, rutschten weit nach unten



im Fächerkanon. Das humanistische Gymnasium an sich durfte nur mehr unter der Apposition „Sonderform“ geführt werden. Das Fach Naturgeschichte wurde durch das Fach Biologie ersetzt mit besonderer Ausrichtung auf die NS-Rassenlehre. Betragennoten wurden durch eine verbale Beurteilung ersetzt. Arierparagraph und Trimestereinteilung rundeten das veränderte Erscheinungsbild der Katalogblätter ab.

M 9 Vor und nach der nationalsozialistischen Zeit ist der Fächerkanon sehr ähnlich, der Rückgriff auf das ständestaatliche Erziehungsmodell wird offensichtlich. Im Mädchengymnasium gibt es eine Ergänzung mit Säuglingspflege und Hauswirtschaftslehre, was dem gesellschaftlichen Ideal der Hausfrau- und Mutterrolle entspricht. Die Betragennote als Gradmesser von normkonformem Verhalten bekommt in der Formnote noch eine Ergänzung. Der Leistungsnachweis ist in vier Zeitabschnitte untergliedert.

Materialiengruppe 3: Maturathemen im Vergleich

M 10 Deutsch und Geschichte sind gesinnungsbildende Fächer, die prädestinierter sind als andere, gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen widerzuspiegeln. Der Blick auf über ein halbes Jahrhundert Maturafragen aus Deutsch zeigt, wie sehr diese These zutrifft. 1918 finden sich noch starke Bezüge zum Ersten Weltkrieg, die im Laufe der Ersten Republik durch offenere Fragestellungen (Jugend, neue Medien, soziale Frage, Europagedanke) abgelöst werden. Im Ständestaat gibt es eine Orientierung an vaterländischen Themen und der historischen Epoche der Habsburgermonarchie sowie eine Hinwendung zu sittlich-moralischen Sinnsprüchen und Zitaten von Bundeskanzler Dollfuß. Nach dem Anschluss war die Reifeprüfung einschneidenden Veränderungen unterworfen, die vor allem auf eine Erleichterung der Prüfungsbedingungen abzielten. Nach Erlass des Unterrichtsministeriums vom 5.4.1938 sollten die schriftlichen Reifeprüfungen keine besonderen Schwierigkeiten aufweisen, „die zu Misserfolgen in größerer Zahl führen könnten“. Durchgefallene Kandidaten konnten bei Wiederholungsprüfungen milder beurteilt werden, wenn „charakterliche Gediegenheit und allgemeine geistige Reife“ vorlagen. Für Jugendliche, die sich illegal in der NSDAP betätigt hatten, wurden eigene Klassen „für politisch geschädigte Mittelschüler“ eingerichtet, in denen nur Lehrer unterrichteten, „die auch Verständnis für die Opfer hatten, die die Schüler in der Kampfzeit brachten“. Voraussetzung für den Besuch einer solchen Klasse war die abgelegte 6. Klasse, bei begabten Schülern die 5. Klasse. Die mündliche Reifeprüfung entfiel bei allen Kandidaten unseres konkreten Beispiels, da sie bereits schriftlich reüssiert hatten. Neben dem verringerten Leistungsanspruch, wobei sich die Schüler schneller anpassten als die Lehrer, die im Schuljahr 1938/39 signifikant mehr Negativbeurteilungen austeilten, ist gerade bei der Stellung der Maturathemen aus Deutsch die inhaltliche Neuorientierung im national-

sozialistischen Sinne unübersehbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg macht sich die Adaption der Lehrpläne des „Ständestaates“ in einer verstärkten Hinwendung zu patriotischen Fragestellungen bemerkbar, aber auch demokratiepolitische Themen werden angesprochen.

Materialiengruppe 4: Sozialdisziplinierung durch Schule: Klassenbucheintragungen und Schulausschlüsse 1928–1946

M 11 und M 12 Erziehung, insbesondere die in der Schule institutionalisierte Erziehung, hatte den jungen Menschen auf sein Erwachsenenleben nicht nur hinsichtlich des Erwerbs von Wissen und Fertigkeiten vorzubereiten, sondern gleichermaßen seiner „Einpassung“ in die herrschende Gesellschaftsordnung zu dienen und seine Unterordnung unter die Staatsgewalt zu fördern. Bis zur gegenwärtigen Definition des schulischen Bildungsauftrages war ein weiter Weg zurückzulegen, dessen Verlauf von der Herausbildung und den Einwirkungen unterschiedlicher pädagogischer, entwicklungspsychologischer, schulpädagogischer und gesellschaftspolitischer Entwürfe geprägt ist. In dem hier betrachteten Zeitraum galten schulisches Fehlverhalten wie Unpünktlichkeit, Fernbleiben vom Unterricht, störendes Benehmen, unangemessenes Betragen gegenüber Autoritäten, aber auch politische Unangepasstheit als bestrafenswert, die Toleranzgrenze war weitaus geringer als heute. Als Mittel der Disziplinierung sind Klassenbucheintragungen und dementsprechende Vermerke in den Katalogen sowie bei schwereren Vergehen der Karzer, die Rüge durch den Direktor und der Schulausschluss quellenmäßig belegt.

M 13 Nikolaus Gelb wurde am 15.12.1922 in Innsbruck geboren. Er besuchte vier Jahre lang die Übungsschule für Knaben in Innsbruck. Nach Abschluss meldeten ihn seine Eltern am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Innsbruck an. Sein erster Schultag wurde ihm zum Verhängnis. Zwei Mitschüler beschuldigten ihn, dass er beim Absingen der Bundeshymne nach dem Eröffnungsgottesdienst zunächst nur gemurmelt und dann in der letzten Strophe anstelle von „Vaterland, wie bist du herrlich“ „Vaterland, wie bist du schäbig“ gesungen hätte. Er selbst bestritt die Anschuldigungen. Im Oktober und November 1933 kam es zu einem Ausschlussverfahren gegen den Schüler Gelb, das sowohl von der Lehrerkonferenz als auch vom Landesschulrat positiv beschieden wurde. Die Berufung der Eltern gegen das Urteil wurde vom Bundesministerium für Unterricht abgelehnt. Sowohl das Ansuchen um eine Aufnahme in die Bundesoberrealschule in Innsbruck als auch die Anfrage um Erlaubnis, Prüfungen als Privatist am städtischen Mädchenrealgymnasium abzulegen, wurden verweigert. Der zehnjährige Nikolaus Gelb konnte seine Ausbildung in Innsbruck nicht weiter fortführen und musste in das bayerische Internat in Ettal gehen.



Materialiengruppe 5: Fassadenbilder an Nordtiroler Volksschulhäusern

Einen wesentlichen Bestandteil der Schulpolitik nach 1945 bildete die so genannte Tiroler Heimatschule. Jedes Dorf sollte seine eigene Volksschule bekommen. Daraus resultierte ein intensives Schulbauprogramm, das von 1945 bis 1952 den Neubau von 76 Volksschulen und 10 Hauptschulen sowie den Ausbau zahlreicher schon bestehender Schulen umfasste. Das finanzielle Gesamtvolumen betrug 71 Millionen Schilling, was Tirol über alle anderen Bundesländer weit hinaus hob. Sehr viele dieser neuen Bauten wurden außen mit Fassadenbildern verziert, deren pädagogische Ikonographie Grundsätze der damaligen Tiroler Schulpolitik, nämlich die Erziehung der SchülerInnen zu „gottesfürchtigen, heimat treuen, schollenverwurzelten und von Pflichterfüllung beseelten Menschen“ widerspiegelt. Folgende Themen sind dargestellt:

Die Bilder 14–16 betonen die Erziehung als christliches Werk und stehen für die Bedeutung, welche die katholische Religion in der Programmatik der Tiroler Schulpolitik spielte.

Die Bilder M 17 und M 18 heben die Bedeutung von Familie und Mutterrolle bei der Erziehung hervor.

Die Bilder M 19, M 20 und M 21 stellen pädagogische Wunschbilder als Erziehungsideale der konservativen Bildungspolitik dar.

Die Bilder M 22 und M 23 widmen sich dem Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Die Bilder M 24 und M 25 zeigen Auswirkungen guter Erziehung auf.

Das Bild M 26 ist ein Beispiel für die Instrumentalisierung der Vergangenheit.

M 14 Volksschule Navis: Jesus steht hinter einer Gruppe von drei Kindern verschiedenen Alters. Er ist als junger, gütiger, väterlicher Freund dargestellt, der die rechte Hand (= die Hand der Barmherzigkeit) auf der Schulter des ältesten Kindes ruhen lässt, ein Zeichen der Segnung und Übertragung der göttlichen Kraft. Die linke Hand fasst ans Herz, eine alte Eidesform. Sein weiter Umhang hüllt die Kinder schützend ein, die in drei Altersstufen gezeigt sind, der Älteste steht bereits durch die Erziehung gefestigt vor dem Eintritt in das Erwachsenenalter.

M 15 Volksschule Ladis: Das Schiff ist ein Symbol für die Lebensfahrt von Kindern zu einer höheren Bestimmung des Menschen. Die Kinder werden dabei, weil sie das Boot noch nicht selbst steuern können, durch einen Schutzengel begleitet. Die Zerbrechlichkeit der jungen Menschen wird durch ein zartes Muster auf den Planken des Bootes angezeigt. Durch die heilige Zahl Sieben nehmen die Kinder eine sakrosankte Stellung ein. Im grünen Wasser spiegelt sich die Hoffnung wider, die Fische symbolisieren die „Neugeburt“ durch die Erziehung.

M 16 Volksschule Pinswang: Die Madonna wacht über die richtige Erziehung der drei Kinder.

Hintergrund: Pflanzen und Blumen als Symbole für das Erwachen aus dem „dum pfen“ Naturzustand. Der Hahn kündigt den Beginn einer neuen Zeit an. Die Ähren versinnbildlichen das planvolle Werden der Kinder durch gezielte Erziehung. Bub mit Buch und Mädchen mit Ball symbolisieren die Lern- und Spielwelt von Kindern, der Jüngling ist Sinnbild des romantischen Hirtenlebens (Muße, Sicherheit, Friedfertigkeit, sittliche Reinheit, Zufriedenheit). Schafe als Symbole des Friedens. Die Schule nimmt das Triebhafte von den Menschen und führt sie in eine bessere Welt.

M 17 Volksschule Thiersee: Das Fresko zeigt eine starke überhöhte Mutter, die ihre Arme und Hände über drei fröhliche Kinder ausbreitet. Sanft und freundlich blickt sie den Betrachter an. Sanftheit und Mächtigkeit werden vereint.

M 18 Volksschule Birgitz: Das Fresko zeigt eine Kleinfamilie, die Keimzelle der bürgerlichen Gesellschaft, in der Typologie der visuellen Darstellungen der Heiligen Familie. Die Familienidylle ist geprägt durch die liebevolle Beziehung der Mitglieder untereinander. Der Vater steht dominant hinter seiner Frau und seinen Kindern, die gerade von der Schule nach Hause gekommen sind.

M 19 Volksschule Stummerberg: Im Zentrum stehen ein Bub auf einem Pferd und ein Mädchen, die von domestizierten Tierpaaren umrahmt sind. Der erzogene Mensch steht im Mittelpunkt der Schöpfung. Er ist durch den Gebrauch der Vernunft, die ihn Schrift und Mathematik lehrt, der Tierwelt überlegen. Der Genderaspekt steht im Vordergrund. Die Schule hat die Aufgabe, Mädchen und Buben auf ihre zukünftigen unterschiedlichen Rollen vorzubereiten. Der Bub zeigt Mut, Stärke und Führungswillen, das Mädchen verhält sich zurückhaltender und ängstlicher.

M 20 Volksschule Weißenbach: Ein Geschwisterpaar geht zur Schule mit dem Ziel, das ABC und das 1x1 zu lernen. Die saubere Kleidung weist auf eine „gute Kinderstube“ hin – die Familie hat ihren Anteil an der Erziehung sichtlich geleistet. Das Äußerliche dient dem Künstler zur intendierten Darstellung der inneren Werte wie Fleiß, Sauberkeit, gute Manieren.

M 21 Volksschule Auffach: Seit der Aufklärung wird das Spiel seines ursprünglichen Freiraums beraubt und anstelle dessen pädagogisiert und einer wohl geordneten Erziehungstätigkeit und Verschulung zugeführt (Pestalozzi).

M 22 Volksschule Auffach: In einer Klasse steht der Lehrer etwas erhöht auf einem kleinen Podest, in der rechten Hand die Kreide, in der linken ein Buch. In den überdimensionalen Schulbänken sitzen jeweils drei Buben und drei Mädchen. Im Hintergrund eine Tafel. Kein anderes Mobiliar stört das Lernen, es herrscht absolute Disziplin und Kontrolle. Der Lehrer wird als alles überragende, auf Disziplin achtende und Autorität ausstrahlende Person dargestellt.

M 23 Volksschule Breitenbach: Auch hier ein ähnliches Lehrer-Schüler-Verhältnis. Der Lehrer steht erhaben über den drei Schulkindern und strahlt Feierlichkeit, Strenge und Autorität aus: in der linken Hand ein Buch haltend, die rechte Hand erhoben und mit dem Zeigefinger die Wichtigkeit des Lehrstoffes unterstreichend. Die Verteilung der Kompetenzen ist klar festgelegt: auf der einen Seite der allwissende Lehrer, auf der anderen die unmündigen Schüler, die der professionellen Anleitung, Kontrolle und Überwachung bedürfen.

M 24 Volksschule Weerberg: Darstellung eines Lebensbaumes: Unten stehen Schafe und ein Hirtenhund. Sie stehen für die Tierwelt, der die Kinder durch Erziehung entrissen werden und sich zu tüchtigen Männern und mütterlichen Frauen entwickeln. Apfel, Brot und Wasserkrug zu Füßen des Erwachsenenpaares symbolisieren wirtschaftlichen Wohlstand. Die Tauben, die den Lebensbaum umkreisen, sind der Inbegriff von Sanftmut, Friedlichkeit. Die durch die Erziehung erlangten sittlich guten Charaktereigenschaften führen den Menschen in eine neue elysische Welt, zu der ihn die Tauben begleiten.

M 25 Volksschule Tösens: Verschiedene Entwicklungsstufen des Menschen werden dargestellt. Beginnend mit dem verspielten Kleinkind, das noch die Mutter zur Arbeit am Feld begleitet. Die größere Schwester geht zur Schule. Der Erziehungsprozess steht zentral in der Mitte des Bildes und wird mit dem Pflanzen eines Baumes verglichen. In der Kindheit schlägt der Mensch Wurzeln. Die Erde muss gut vorbereitet sein, die Erziehung ist die Stütze, die den Kindern sicheren Halt gibt und sie zu aufrechten Menschen werden lässt. Die Bildung macht den Menschen charakterfest, gibt ihm geistige Stärke, dass er dem rauen Klima der verdorbenen Gesellschaft widerstehen kann, bis er dann selbst in die weite Welt zieht.

M 26 Volksschule Itter: Bilder mit historischen Inhalten finden sich an Volksschulmauern nur vereinzelt. Wichtige Themen sind 1809 oder auch die Tiroler Bauernerhebung unter Michael Gaismair wie an der Volksschule Itter.

Materialiengruppe 6: Lehrerinnen

M 27 Lehrerin war einer der wenigen Berufe, der Frauen eine intellektuellere Erwerbstätigkeit ermöglichte. Trotzdem war auch dieser Beruf mit großen Restriktionen belegt. Eine davon war der so genannte Zölibat, der vom Tiroler Landtag 1920 bzw. 1928 erneuert worden ist. Die sozialdemokratischen Abgeordneten konnten sich mit ihrem Antrag auf Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Schuldienst nicht durchsetzen. Die Tiroler Volkspartei und der mächtige katholische Tiroler Lehrerverein argumentierten, dass die Kosten der Schwangerschaftsvertretungen zu hoch seien, Junglehrern ein Arbeitsplatz weggenommen würde und dass die schwangeren Lehrpersonen „ein unmittelbares Objekt der sexuellen Aufklärung“ darstellen würden. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 wurde der Zölibat abgeschafft, jedoch 1945 wieder eingeführt und erst mit dem Schulgesetz 1962 rechtlich aufgehoben. Die Debatte zog sich also bis in die 60er Jahre.

M 28 Die katholische Kirche nahm in der Nachkriegszeit wieder eine bestimmende Position in der Organisation des Schulwesens ein, deshalb mussten Lehrerinnen den eng gesetzten Moralvorstellungen der katholischen Kirche entsprechen und eine mustergültige religiös-sittliche Lebensführung vorweisen. Die Eingriffe in das Privatleben waren tiefgehend. Die „richtige“ Kleidung und Frisur wurden vorgeschrieben, das Entfernen vom Dienort an den Wochenenden wurde nicht goutiert, sittliche Verfehlungen durch die katholische Kirche geahndet.

Literaturhinweise

BLIEM, Siegfried, Fassadenbilder an Nordtiroler Volksschulhäusern. Eine pädagogische Ikonographie, Dissertation Universität Innsbruck 2002.

Festschrift 70 Jahre Katholischer Tiroler Lehrerverein 1891–1961, Innsbruck 1961.

DACHS, Herbert, „Austrofaschismus“ und Schule – Ein Instrumentalisierungsversuch. In: Austrofaschismus. Politik, Ökonomie, Kultur 1933–1938, Wien 1988, 179–199.

GEHLER Michael, Tirol. „Land im Gebirge“ zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der Bundesländer 3), Innsbruck-Wien-Köln-Weimar 1999.

MAYR, Andrea, Maria Ducia. Mitbegründerin der Sozialdemokratischen Frauenbewegung Tirols und Landtagsabgeordnete. Eine politische Biographie, Hausarbeit Universität Innsbruck 1987.

RATH, Gabriele, „... in Tirol wegen besonderen Verhältnissen nicht möglich ...“. Über die Rezeption der Glöckelschen Schulreform in Tirol, Dissertation Universität Innsbruck 1991.

SCHREIBER, Horst, „Es entspricht der Mentalität des freiheitsliebenden Tirolers, immer klar Farbe zu bekennen.“ Zur Geschichte, Struktur und Entwicklung der Tiroler Schule 1945–1998. In: Tirol. „Land im Gebirge“, 487–569.

SCHREIBER, Horst, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer, Täter, Gegner (Tiroler Studien zur Geschichte und Politik 8), Innsbruck-Wien-Bozen 2008.

SCHREIBER, Horst, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 14), Innsbruck-Wien 1996.

WALSER, Harald, Schule und Universität im Bundesland Tirol, in: Handbuch zur Neueren Geschichte Tirols, hg. von Anton Pelinka, Andreas Maislinger, Bd. 2/2, Innsbruck 1993, 405–441.